

Rheingauer Anzeiger.

75. Jahrgang.

Amtliches
für den westlichen Teil



Kreis-Blatt

Fernsprech-Anschluß Nr. 9.

des Rheingau-Kreises.

vierteljährlicher Preis:
(ohne Traggebühren.)
für illustriertes Unter-
haltungsblatt M. 1.80.
für dasselbe M. 1.—

Durch die Post bezogen:
M. 1.60 mit und
M. 1.25 ohne Unter-
haltungsblatt

umfassend die
Stadt- und Landgemeinden

des vorm. Amtsbezirks
Rüdesheim am Rhein.

Anzeigenpreis:
die Kleinpaltige (1/4)
Petitzeile 15 Pfg.,
geschäftliche Anzeigen
aus Rüdesheim 10 Pfg.
Ankündigungen vor und
hinter d. redactionellen
Teil (soweit inhaltlich
zur Aufnahme geeignet)
die (1/4) Petitzeile 30 Pfg.

Einzige amtliche Rüdesheimer Zeitung.

Nr. 125

Erscheint wöchentlich dreimal
Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Samstag, 23. Oktober

Verlag der Buch- und Steindruckerei
Fischer & Metz, Rüdesheim a. Rh.

1915.

Zweites Blatt.

Fortsetzung der amtlichen Erlasse aus
dem ersten Blatt.

Bekanntmachung

Über die Verwendung tierischer und pflanzlicher
Öle und Fette.

Vom 9. Oktober 1915.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des
Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu
geschäftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August
1914 (R. G. Bl. S. 327) folgende Verordnung
erlassen:

§ 1.

Tierische und pflanzliche Öle und Fette dürfen
zu Schmierzwecken, zu Brennzwecken sowie zum
Fetten oder sonstigen Behandeln von Metallen,
Bolzungen, Maschinenteilen und Metallgegen-
ständen nicht unvermischt verwendet werden.
Die Vorschrift des Abs. 1 bezieht sich nicht
auf die Verwendung zu Härtings- und Rührungs-
zwecken; der Reichskanzler kann die Vorschrift auf
die Verwendung zu diesen Zwecken ausdehnen.

§ 2.

Gemischte Öle, konsistente Fette und andere
Schmierstoffe dürfen mit keinem höheren Gehalt an
tierischen und pflanzlichen Ölen und Fetten als
vom Hundert des Endsergebnisses hergestellt
werden.

Der Reichskanzler kann das Mischungsverhältnis
bestimmen.

§ 3.

Der Reichskanzler kann von den Vorschriften
der Verordnung Ausnahmen zulassen.

§ 4.

Wer den Vorschriften der §§ 1, 2 dieser Ver-
ordnung zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe bis
zu 1500 Mark oder mit Gefängnis bis zu drei
Monaten bestraft.

§ 5.

Diese Verordnung tritt mit dem 10. Nov. 1915
in Kraft. Den Zeitpunkt des Außerkrafttretens
bestimmt der Reichskanzler.

Berlin, den 9. Oktober 1915.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
Deßbrück.

Auszug aus der Rechnung der Kreiskommunal-
kasse für 1913.

	Einnahme	Ausgabe
	M. S.	M. S.
Ausgang aus dem Rechnungsjahr 1912	23518 02	— —
I. Allgemeine Verwaltung	115233 69	69265 04
II. Wirtschaftliche Unternehmungen des Kreises	— —	60 —
III. Förderung der Landwirtschaft	14629 60	6848 49
IV. Förderung von Handel und Gewerbe	— —	150 —
V. Förderung von Kunst, Wissenschaft u. Unterricht	320 —	2488 75
VI. Verkehrsanlagen	2142 10	18609 10
VII. Armenwesen	11594 24	29009 56
VIII. Krankenwesen u. G. fund- heitspflege	670 05	4187 49
IX. Aufwendungen für die Ge- meinden	7371 15	8074 16
X. Insgesamt	44 26	132 16
XI. Durchlaufende Gelder	51875 68	52126 43
XII. Winternotstandsfonds	— —	— —
XIII. Kaiser Wilhelm II.-Stiftung	200 —	9889 38
	227598 79	200839 56

Zusammenstellung.

Die Einnahmen betragen 227 598 M. 79 Pfg.
die Ausgaben betragen 200 839 „ 56 „
Verbleibt ein Ueberschuß 26 759 M. 23 Pfg.

II. Auszug aus der Rechnung des Winternotstands- fonds für 1913.

Einnahme:

Vortrag aus dem Rechnungsjahre 1912 1272 097 M. 88 Pfg.
Titel I Zinsen 94 593 „ 77 „
„ II Tilgungen 17 500 „ — „
Summe 1384 191 M. 65 Pfg.

Ausgabe:

Titel I Verwaltungskosten 515 M. 45 Pfg.
„ II Kapitalanlage 94 900 „ — „
Summe 95 415 M. 45 Pfg.

Zusammenstellung:

die Einnahmen betragen 1384 191 M. 65 Pfg.
die Ausgaben betragen 95 415 „ 45 „
Bestand 1288 776 M. 20 Pfg.

Rüdesheim, den 19. Oktober 1915.

Der Kreisausschuß des Rheingaukreises
Wagner.

Bermischte Nachrichten.

3. Rüdesheim, 22. Okt. Dem Vaterlande!
Daß auch die Auslandsdeutschen in dieser schweren
und großen Zeit treu zu ihrem Vaterlande stehen,
und nach Möglichkeit beistehen, es mit Geld-
mitteln usw. zu unterstützen, konnten wir wieder-
holt mit innerer Freude feststellen. Jetzt wird uns
wieder von einer schönen und patriotischen Tat
berichtet: aus Honolulu wird uns der Wort-
laut eines Schreibens des dortigen Deutschen
Kaiserlichen Konsuls gesandt, das an einen Herrn
Max Weber in Lahaina, Maui (hawaiische
Inseln) gerichtet ist und folgenden Wortlaut hat:

„Die Kaiserlich Deutsche Botschaft in Was-
hington hat mich beauftragt, Ihnen für Ihre
hochherzigen und überaus reichlichen Gaben für
das Deutsche Rote Kreuz, sowie für die Hinter-
bliebenen der gefallenen Krieger des deutschen
Heeres und der Marine, den herzlichsten Dank
des amerikanischen Rote Kreuz-Delegierten aus-
zusprechen. Bis heute sind auf diesen Inseln
etwa 49 000 Dollar (= 220 000 M.) einge-
gangen und an die Zentralstelle des Deutschen
Roten Kreuzes abgeführt worden. Ein Ergeb-
nis, das uns alle mit berechtigtem Stolz er-
füllen kann. Die Pflege der verwundeten Sol-
daten, die Fürsorge für die Hinterbliebenen der
Gefallenen, stellen im Verlaufe des Krieges
immer größere Anforderungen an das Rote
Kreuz. Ich hoffe daher, daß Sie fernerhin
durch Beiträge dem Roten Kreuz die schwierige
und vielseitige Arbeit erleichtern und Ihrer
Vaterlandsliebe und Anhänglichkeit an Deutsch-
land Ausdruck verleihen werden.“

Diese dankenswerte Mitteilung hat für die Be-
wohner Rüdesheims ein besonderes, freudiges
Interesse, da Herr Max Weber vielen per-
sönlich bekannt ist; er war eine Reihe von Jahren
hier in der Weinhandlung der Firma Gebrüder
Jung tätig und hat sich erst 1913 wieder über
den Ozean, wo er früher schon gewirkt hatte,
begeben. Treudeutschen Sinn hat er, wie obige
Zeilen beweisen, sich bewahrt und durch die Tat
bekräftigt.

3. Rüdesheim, 20. Okt. Im Juli dieses Jahres
machte der Fürsorgezögling Hermann Dietrich
aus der Anstalt Klein-Zimmern bei Darmstadt
einen Ausflug nach dem Niederwalddenkmal. Die
folgende Nacht kletterte er bei Mutter „Grün“
und als er nach kurzem Schlaf aufwachte, machte
er sich auf die Socken und wollte nach Rüdesheim
wagern. Vorher erbrach er mehrere Verkaufs-
buden am Denkmal, aus denen er mehrere Flaschen
Limonade, ein Overglas, 3.50 Mark, Brocken,
Messier usw. stahl. Die Wiesbadener Straßammer
schickte den Dieb heute sechs Wochen ins Ge-
fängnis.

3. Wiesbaden, 20. Okt. Durch Magistratsbe-
schluß wurde der Preis für Gefrierfleisch auf
1.50 Mark für das Pfund von jetzt ab festgesetzt
und bestimmt, daß halbe Schweine nicht mehr
an Metzger abgegeben werden.

3. Wiesbaden, 20. Sept. König Ferdinand
von Bulgarien wird zu der Einweihungsfeier des
„Deutschen Gedenkheimes“ (Gedenkheim für
Angehörige der k. und k. österreichisch-ungarischen
kaiserlich-königlichen Armee und Marine)
am 22. Oktober d. Js. auch einen Vertreter
entsenden.

3. Vom Mittelrhein, 20. Okt. Die Ober-
wesel, Bacharach, Trechtingshausen, Rheindiebach,
Engelszell und in den Gemarkungen auf der Höhe
festgestellten Mostgewichte stellten sich auf 70—100
Grad. Bezahlt wurden in Rheindiebach für den
Zentner Trauben bis 28 M., in Denschenhausen
28 M., in Langscheid bis 30 M., die Aiche
Traubenmaische in Oberwesel 30—32 M., auch
darunter, in Damscheid bis 30 und 35 M.,
in Steeg bis 30 M., in Berfcheid 30—35 M.,
in Niederheimbach die Ohm (200 Liter) 80—90
M., in Oberheimbach 85—95 M.

3. Frankfurt a. M., 20. Okt. Der Konsumenten-
ausschuß für den Bereich des 18. Armeekorps
hielt hier eine Sitzung ab, die sich mit der Kar-
toffelbeschaffung für den Bezirk befaßte. Die Aus-
sprache ergab, daß trotz der bundesrätlichen Be-
stimmungen die Kartoffeln nur in ganz un-
genügenden Mengen erhältlich sind. Der Reichs-
kanzler und der Bundesrat wurden telegraphisch
davon in Kenntnis gesetzt und ersucht, sofort die
Beschlagnahme der Kartoffeln und die Festset-
zung von Höchstpreisen für Kartoffeln zu verfügen.

An den hohen Butter-, Fett- und Delpreisen,
die durch nichts gerechtfertigt seien, wurde scharfe
Kritik geübt. Von den neuerdings geschaffenen
Preisprüfungsstellen forderte die Versammlung
eine gründlichere Handhabung der Verordnungen
zur Bekämpfung des Wuchers und der Spekulation.
Als wirksame Mittel zur Verabfolgung der hohen
Lebensmittelpreise schlägt der Ausschuß vor: Ge-
setzliche Bestandsaufnahme aller Lebensmittel, Fest-
setzung von Höchstpreisen und Einführung von
Rationskarten für die gebräuchlichsten Lebensmittel.

3. Limburg, 20. Okt. Butterhöchstpreise
und Butterausfuhrverbot. Mit Wirkung
von heute ab wurden für die Stadt Höchstpreise
für Butter im Kleinhandel festgesetzt. Das Pfund
Särahmbutter kostet 2.40 Mark, das Pfund Land-

Butter 1,80 Mark. Hierzu erließ der Kreisausschuß ein Ausführungsverbot für Butter. Von heute ab darf Butter an Händler und Verbraucher außerhalb des Kreises Limburg weder verkauft noch abgegeben werden. In den Kreis Limburg darf dagegen aus anderen Kreisen Butter eingeführt werden.

In Obernkirchen, 20. Okt. Zur Warnung. Ein 15jähriges Mädchen trank nach dem Genuß von Aepfel-Wasser. Nach kurzer Zeit starb es trotz ärztlicher Hilfe unter furchtbaren Schmerzen.

Neueste Drahtnachrichten.

(Fortsetzung aus dem ersten Blatt.)

In Berlin, 21. Okt. Zum Hohenzollerntage bringen alle Blätter ernste, dankbare und zurecht gehaltene Artikel. — Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Mit dem morgigen Tage ist die Erinnerung an die Ueberrahme der Regierungsgewalt durch den neuen Landesherrn verflochten. Weithin leuchtet und strahlt seitdem durch die Jahrhunderte der Schwur des Markgrafen Friedrich I. Ihm selbst war es liebster Ernst mit seiner hohen Auffassung des Herrscherberufes, den Nachfolgern auf dem Hohenzollernthron wurde sie zu einem heiligen Vermächtnis. In Liebe und Treue gedankt unser Volk an diesem Tage besonders innig des Hohenzollerngeblüts und seines gegenwärtig erlauchtesten Sprossen, unseres Kaisers und Königs, dessen ganze Regierung Zeugnis ablegt für die Fortdauer jenes hehren Geistes in unserem Herrscherhause, der schon den ersten aus ihm hervorgegangenen Markgrafen von Brandenburg erfüllte. Der Kaiser hat während dieser schwersten Prüfung, die unsere Nation betroffen, mehrfach dem Volke seinen Dank ausgesprochen für die herrlichen Taten, die es vollbracht. Aber auch das Volk wird alle das Große nicht vergessen, was es seinem Kaiser und König zu danken hat, jetzt und immerdar.

In Berlin, 21. Okt. Ueber das Vordringen der Armee v. Gallwitz im serbischen Berglande wird dem „Berl. Tagbl.“ aus dem Felde berichtet: Außerordentliche Schwierigkeiten bietet das Gelände. Der unaufhörliche Regen läßt das Wasser in Bächen von den Berghängen strömen und verwandelt die Wege in Sümpfe. Wie ein Hauptmann, der aus dem Gelände kam, drastisch sagte, gleich der Marsch der Truppen einen Hügel hinan einer Niesenraupe. Wie groß die Schwierigkeiten auch sein mögen, stärker ist der Wille unserer Soldaten, sie zu überwinden. Alle Offiziere erklären, daß sich unsere Truppen geradezu hervorragend geschlagen haben. An den Kämpfen waren Märker, Ostpreußen, Westpreußen, Bayern, Thüringer und Oesterreicher beteiligt.

Berlin, 18. Okt. Unsere Kriegsgefangenen in Rußland können bisher in die Fürsorge der Güte des Roten Kreuzes nicht in dem Maße einbezogen werden, wie ihre in Frankreich und England befindlichen Schicksalsgenossen. Als daher im Zusammenhang mit dem Besuch der Schwestern vom deutschen und russischen Roten Kreuz in den beiderseitigen Gefangenenerlagern auf Grund der Gegenseitigkeit sich die Möglichkeit zu umfassenden Liebesgaben sendungen bot, wandte sich das Zentralkomitee vom Roten Kreuz sofort an die Landes- und Provinzialvereine mit der Anregung, eine besondere umfangreiche Versorgung der Gefangenen in Rußland, namentlich im Hinblick auf den sibirischen Winter, vorzubereiten. Es sollen Pakete zur Verteilung gelangen von genau gleichem Inhalt, der auf Grund der vorliegenden Erfahrungen zusammengestellt worden ist. Der Wert des einzelnen Pakets beläuft sich im Durchschnitt auf 40 Mark. Bei der Aufbringung der Mittel hat sich Ihre Majestät die Kaiserin mit einer namhaften Summe beteiligt. Ferner haben neben dem Zentralkomitee und den Deutschen Landes- wie Provinzialvereinen vom Roten Kreuz die beiden Ritterorden Johanniter und Malteser erhebliche Mengen der Sendung übernommen. Zusammen mit den Liebesgabenatelaten werden ferner von der deutschen und österreichisch-ungarischen Militärverwaltung Decken und Stiefel an die Kriegsgefangenen in Rußland zum Versandt gebracht. Die Ueberwachung des Transportes in Rußland bis in die Gefangenenerlager und die Verteilung der Liebesgaben, bei welchen auch die österreichisch-ungarischen Gefangenen ebenso berücksichtigt werden sollen, wie bei einer gleichen Hilfsaktion des österreichischen und ungarischen Roten Kreuzes die deutschen Gefangenen, hat in

dankenswerter Weise das schwedische Rote Kreuz übernommen. Der Versandt erfolgt über Stockholm nach dem finnländischen Hafen Rönnskylund und von dort in besonderen Zügen nach dem Innern Rußlands und nach Sibirien. Die erste Sendung ist bereits in Finnland eingetroffen, weitere werden in Abständen von 14 Tagen folgen, und es steht zu hoffen, daß bis Weihnachten jeder bedürftige Deutsche ein Paket erhalten haben wird.

In Berlin, 20. Okt. (Priv.-Tel.) Laut „Berliner Tageblatt“ gelangen die „Times“ nach Aufzählung der Verlustlisten seit dem 25. September zu einer Gesamtzahl von 1541 Offizieren und 13 486 Mann. Von Offizieren seien 474 gefallen, 847 verwundet, 220 vermißt; von Mannschaften 2093 gefallen, 11 012 Mann verwundet, 280 vermißt. (Als Berichtigung wiederholt.)

In Berlin, 20. Okt. (Nichtamt.) Der Chefredakteur der „Volkzeitung“, ehemaliger Reichstagsabgeordneter für den Kreis Breslau und stellvertretender Vorsitzender des Vereins Berliner Presse, Karl Volzath, ist heute Nachmittag im Alter von 58 Jahren gestorben.

In Köln, 20. Okt. (Nichtamt.) Die „Kölnische Volkszeitung“ erhält von einem Mitarbeiter in Teulich-Südwestafrika, der den ganzen Feldzug als Offizier mitgemacht hat, eine Zuschrift aus Oshandja vom 20. Juli, in welcher er die Entbehrungen und unerhörten Strapazen der deutschen Truppen schildert. Die Munition war bis auf einen verschwindenden Teil erschossen, Gewehre und Geschütze unbrauchbar geworden oder von feindlichen Geschossen zertrümmert, die Pferde infolge des Futtermangels teils verendet, teils waren sie vom Feinde getötet worden. Die Zuschrift erzählt von schweren Schläppen der Engländer an verschiedenen Orten. Die Verluste der Engländer waren äußerst schwer. Die englischen Offiziere bezifferten sie nach dem Berichtsstatter auf rund 9000 Mann. Die englische Soldateska war während des ganzen Krieges roh und bösartig. Viele Farmen, Häuser und sonstige Anlagen sind zerstört und ausgeraubt worden.

Berlin, 20. Okt. Das „Berl. Tagbl.“ meldet aus Belgrad: Der Wojwode Putnik soll infolge eines asthmatischen Leidens den Oberbefehl über das serbische Heer, wenn auch noch nicht nominell, doch tatsächlich niedergelegt haben.

Aus dem Kriegspressequartier, 20. Okt. Ueber die Erstürmung Belgrads erzählt die „A. Z.“ einen Ausspruch des Feldmarschalls v. Mackensen, demzufolge die Kämpfe um das Eindringen und um die Stadt selbst, so erbittert sie waren und so heldenhaft sie zu Ende geführt wurden, angesichts des unerhörten Flußüberganges doch noch zurücktreten mußten. Die Ueberquerung eines so breiten Stromes angesichts des Feindes ohne Brücke, lediglich auf Pontons, stellte eine in der Kriegsgeschichte der Welt bisher noch nie dagewesene That und Großtat dar.

In Brüssel, 20. Okt. (Nichtamt.) Es wird darauf hingewiesen, daß es Reisenden nicht gestattet ist, ungeprüfte Geschäftspapiere, Kataloge und ähnliche Schriftstücke mit über die Grenze nach Belgien einzuführen. Es muß daher zur Vermeidung von Schwierigkeiten dringend angeraten werden, vor Antritt einer Reise nach Belgien die mitzuführenden Schriftstücke zur Prüfung durch die Postüberwachungsstelle vorzulegen, wo sie entweder einzeln abgestempelt, oder in ein Bündel gepackt versiegelt werden. In gleicher Weise ist eine Prüfung der nicht abgestempelten Schriftstücke bei der Rückreise nach Deutschland zu veranlassen.

In Paris, 20. Okt. (Nichtamt.) Der Sonderberichterstatter der „Stampa“ meldet aus Athen, daß die bis jetzt in Saloniki gelandeten 30 000 Mann Ententetruppen ausschließlich von Gallipoli weggenommen worden sind.

In Paris, 20. Okt. (Nichtamt.) Das „Petit Journal“ meldet, daß in Odessa französische Ingenieure eingetroffen sind, um die Herstellung von Kriegsmaterial in Rußland zu leiten.

In St. Etienne, 20. Okt. (Nichtamt.) Meldung der Agence Havas: Ein Sonderzug mit auf Urlaub befindlichen rekonvaleszenten Soldaten ist gestern Morgen infolge Bruches der Kupplung bei dem Tunnel von St. Privat entgleist. Einige Eisenbahnwagen fielen in die Schlucht; sechs Soldaten wurden getötet, zahlreiche verwundet.

In Lyon, 20. Okt. (Nichtamt.) „Lyon Ré-

publicain“ meldet aus St. Etienne: Bei dem Eisenbahnunglück in der Nähe des Tunnels von St. Privat wurden 17 Soldaten getötet. Im ganzen sind sieben Wagen in die Schlucht gestürzt; alle Insassen wurden verletzt.

In Lyon, 18. Okt. (Nichtamt.) „Progrès“ meldet aus Madrid: Der König reiste gestern in Begleitung Datos nach Valladolid bei San Sebastian, wo er Doktor Moure trifft. Die Blätter melden, daß der Rücktritt des Kabinetts Dato durch Meinungsverschiedenheiten der Minister über das Budget verursacht worden sei. Man glaubt, daß die Konservativen an der Macht bleiben und daß ihre bedeutendsten Parteimitglieder der neuen Regierung angehören werden.

In Rom, 20. Okt. (Nichtamt.) Der „Osservatore Romano“ meldet, der Papst sei von mehreren Seiten, besonders durch die englische und belgische Gesandtschaft angegangen worden, sich für die Begnadigung oder Umwandlung der Todesstrafe der Gräfin Belleville und des Fräuleins Thullier, sowie sieben anderer belgischer Untertanen, die der Begünstigung und Entweichung französischer und belgischer Gefangener angeklagt waren, zu verwenden. Der Papst habe durch den Kardinalstaatssekretär den Erzbischof von Köln telegraphisch ersucht, diese Bitte dem Kaiser zu übermitteln. Erzbischof Hartmann drückte zurück, der Kaiser habe die Hinrichtung auf sieben lassen und einen eingehenderen Bericht eingefordert.

In Sofia, 21. Okt. (Nichtamt.) (Von dem Privatkorrespondenten des B. T. V.) Die griechischen Behörden haben den bulgarischen Reisenden aus eigenem Antrieb freie Eisenbahnfahrt bewilligt, was einen vortrefflichen Eindruck in Sofia hervorgerufen hat.

Konstantinopel, 21. Okt. Die Beziehungen zwischen Griechenland und Bulgarien versprechen zum großen Ärger der Verbandsmächte eine sehr herzliche Gestaltung anzunehmen. Es finden zwischen Sofia und Athen wichtige politische Besprechungen über die künftige Abgrenzung beider Staaten auf dem früheren mazedonischen Gebiet statt. Ueber die Verhandlungen selbst kann vorläufig nichts näheres gesagt werden, doch sagt Bulgarien aufrichtiges Entgegenkommen, daß Griechenland nicht nur seinen derzeitigen Besitz verliert, sondern auch wichtigen Gebietszuwachs erhält. Bei der heutigen Stellung der Verbandsmächte zu Griechenland, das sie auszuhungern keine Minute zögern würden, ist bemerkenswert, daß jetzt zwischen Griechenland, Bulgarien und Rumänien ein Abkommen über die Lebensmittelversorgung Griechenlands zustande gekommen ist. Bulgarien währt Griechenland bedeutende Erleichterungen. Sind erst gewisse Abschnitte der mazedonischen Bahn in bulgarischem Besitz, so kann sich die Versorgung Griechenlands glatt vollziehen.

In Konstantinopel, 20. Okt. (Privat.) Ueber die Vernichtung des englischen Transportdampfers „Ramazan“ am 19. September durch ein österreichisches Unterseeboot im Ägäischen Meere werden folgende Einzelheiten berichtet, die bezeichnend sind für die Behandlung, welche die menschlichen Engländer ihren farbigen Hilfstruppen zu Teil werden lassen: Als der Dampfer durch das Unterseeboot zum Stoppen gezwungen wurde, ließ er die Rettungsboote zu Wasser, die von der englischen Besatzung des Dampfers besetzt wurden und alsbald das Weite suchten. Der Dampfer wurde dann durch die Artillerie des Unterseebootes beschossen. Als er bereits im Sinken begriffen war, erschien plötzlich auf dem Vorderdeck eine große Anzahl indischer Soldaten, zu deren Rettung aber nichts mehr getan werden konnte, denn sämtliche verfügbaren Rettungsboote hatte die englische Besatzung des Dampfers beansprucht. Augenscheinlich waren die Truppen unter Feuer eingesperrt gewesen, und es war ihnen vermutlich erst in der Todesangst gelungen, sich aus ihrem Gefängnis zu befreien. Im ganzen mögen etwa 500 Mann gewesen sein, für welche von vornherein die Zahl der verfügbaren Rettungsboote nicht ausreichte. Der Besatzung des Unterseebootes war es leider wegen der großen Zahl nicht möglich, an die Rettung dieser Unglücklichen zu denken. — Der Vorgang wirkt ein eigenartiges Licht auf die englische Besatzung des Dampfers, die nur an ihre eigene Rettung dachte und ihre farbigen Landsleute dem sicheren Tode preisgab.

In Trilkeborg, 20. Okt. (Nichtamt.) Nach den eingetroffenen Meldungen wurden auf die Meldung

porier deutschen Flieger, daß sich bei Stubben-
hammer zwei englische Unterseeboote befanden,
Torteböjäger auf Jagd nach den Unterseebooten
ausgesandt. Sie zwangen diese, sich in nord-
östlicher Richtung zurückzuziehen. Die Untersee-
boote blieben die ganze Zeit unter Wasser, sodaß
es unmöglich war, sie zu beschießen.

in Athen, 19. Okt. (Nichtamt.) Meldung der
Agence Havas. Die gemeldete Unterbrechung der
Eisenbahnlinie Nisch-Saloniki wird in Abrede ge-
stellt. Ein Eisenbahnzug mit den ersten, in den
Kämpfen mit den Bulgaren verwundeten Fran-
zosen, ist in Saloniki eingetroffen.

in London, 20. Okt. (Nichtamt.) Meldung
des Reuterschen Büros. Ueber Asquiths Befinden
wurde ein Bulletin ausgegeben, wonach der Kranke
eine gute Nacht verbracht hat und eine Besserung
eingetreten ist; er darf jedoch das Zimmer nicht
verlassen.

in London, 20. Okt. (Nichtamt.) Der Londoner
Korrespondent des „Manchester Guardian“ meldet:
Die Londoner sind durch die Zeppeline nicht ver-
ängstigt, aber äußerst erbittert. Die Erbitterung
wendet sich gegen die Regierung, weil sie London
nicht besser schützt und nicht rechtzeitig warnt, daß
Luftschiffe im Anzuge sind. Die Frage der Warnung
beschäftigt die Öffentlichkeit sehr. Man meint,
daß ein allgemeines Alarmsignal, etwa durch
Läuten der Kirchenglocken, am besten Gelegenheit
gäbe, sich in Sicherheit zu bringen. „Globe“
fordert, daß Holland die Vorschrift mildere, die
verbiete, nach England zu melden, daß Zeppeline
unterwegs sind.

Polizisten hinter die Front!

in Auffällig trat in Joffres Armeebefehl das Be-
streben hervor, in jeder erdenklichen Weise den
Geist der Truppen im Hinblick auf die Aufgaben
der großen Offensive zu heben. Die politischen
Folgen des nahen Sieges wurden auseinander
gelegt; die gewaltigen Anstrengungen im Muni-
tionswesen wurden aufgezählt; auf den günstig
gewählten Augenblick wurde hingewiesen. Erschei-
nen schon derartige moralische Reizmittel — deut-
sche Auffassung von soldatischem Pflichtbewußtsein
gegenüber — verwirrt, weil unnötig, so hat
es die englische Seeresleitung bei mora-
lischen Vorbereitungen keineswegs bewen-
den lassen. In richtiger Einschätzung des Geistes
der neuen Kitchenertruppen hat sie zu Polizei-
maßnahmen gegriffen. Den Beweis dafür liefert
nachstehender Befehl:

(Uebersetzung.)

Geheim.

Nr. S. E. 459.

27. Inf.-Brig., 19. Sept. 1915.

Polizeiliche Maßnahmen.

1. Die Brigade Hauptquartierwache wird gestellt
vom 10. Bataillon der Argyll and Sutherland
Highlanders; sie wird bis 10 Uhr vormittags
am 23. d. Mts. beim Brigade Hauptquartier
bleiben und alsdann zu ihrem Verbands zurück-
treten.

2. Jedes Bataillon hat 4 Regimentspolizisten,
einschließlich eines Unteroffiziers zu stellen, die
sich am 23. d. Mts. um 9 Uhr vorm. im Brigade-
Hauptquartier zu melden haben.

3. Diese Polizeigruppe tritt unter den Befehl
des Sergeanten Simpson, M. B. und wird dazu
verwandt, eine Absperrungslinie im Rücken der
Brigade zu bilden, um das Zurückbleiben zu ver-
hindern.

4. Verpflegung erhalten sie vom Brigade Haupt-
quartier.

Zur Kenntnis.

gez. (Unterschrift unleserlich)

Major.

Stabs-Kapitän der 27. Inf.-Brig.

Eine denkwürdige Weinlese (1870.)

Von Hermann Becker-Rösln.

„Bonum vinum, vinum bonum“ — sangen die
Kloster der Mainzer Kirchen in vielstimmigem
Chor, und die Töne schwebten sich im goldenen
Sonnenchein eines schönen Herbstmorgens über
die grünblauen Fluten des Rheins, den Dampf
begleitend, auf seiner Fahrt in den gegangenen
Rheingau. Tücher wehten den Zurückbleibenden
einen letzten Gruß zu, und manche bittere Träne
rann über schmerzverzogene Gesichter. Denn man
schrieb das Jahr 1870, und eine Anzahl leicht
verwundet gewesener Krieger und Landwehrlente,
die zu den Fahnen berufen waren, zogen mit
dem Dampf davon.

Neben diesen fanden sich auf dem Schiffe auch
die meisten der charakteristischen Figuren, die für
den Rheindampfer typisch geworden sind. Es fehl-
ten weder die gelangweilten Engländer, welche die
Schönheiten der Gegend an den Abbildungen des
Rheinalbums bewunderten, noch die praktischen
Engländerinnen, die den Rhein nur bereifen, um
ihre Korrespondenzen zu erledigen. Auch die ver-
liebten jungen Eheleute, denen der Himmel wäh-
rend der Hochzeitsreise noch voller Geigen hängt,

waren vertreten. Häufig schmiegt sich diese
Leute aneinander, und besonders schöne Aus-
sichtspunkte wurden durch verstellte Händchen
und verliebtes Aufschmachten markiert. Einige der
Glücklichen schienen mehr für materielle Genuße
zu schwärmen, denn sie fütterten sich gegenseitig,
indem eins dem anderen gute Witten in den Mund
stopfte und nebenbei abwechselnd „liebes Herz“
oder „süßer Schatz“ insetzte.

Gleich daneben bemühte sich der biedere Mainzer
Familienvater, der mit Weib und sieben Kindern
eine „Vergnügungstour“ zur Weinlese unternahm,
die vierundzwanzig Tassen, Köstchen und Hand-
körbe voller Mundvorrat zu zählen und unter-
zubringen, welche seine bessere Hälfte zur Ver-
pflegung des Lebens mitzunehmen befohlen hatte.
Und die siebenfache Mutter sah schwindend vor Auf-
regung auf dem Klappstuhl und lockte, ähnlich einer
ängstlichen Gluckenne, ihre Sprößlinge an sich;
oftmals zu spät; denn die siebenwändigen Klagen
verübten allerlei Unfug.

An einem anderen Tische sah man eine Gruppe
von in der Reformationszeit befindlichen verwun-
deten deutschen Offizieren, während das ganze
Vordruck von gefangenen französischen Soldaten,
meistens Juaven und Turcos, wimmelte, die von
härtigen Landwehrlenten bewacht wurden.

Mittlerweile zog der Dampf stetig seine Bahn,
überglänzt von der strahlenden Sonne. Von den
Ufern grüßten die herrlichen Bissen, die kleinen
Städtchen und Dörfer aus den Nebenhügeln ein-
ladend herüber und weckten den Wunsch, die kost-
baren Weinberge, deren Erzeugnisse den gewöhn-
lichen Sterblichen nur dem Namen nach bekannt
werden, mit einem bescheidenen Glase Wein zu
ehren. Das geschah denn auch reichlich, namentlich
in der Gruppe, die sich um die Offiziere gesammelt
hatte, zu der auch ich gehörte. Selbstverständlich
wurde die Stimmung dadurch wesentlich gehoben,
Trinksprüche folgte auf Trinksprüche, und endlich
stimmte jemand das Lied an:

Dich grüß ich, dich breiten grüngoldenen Strom,
Dich Schiffer und Dörfer und Städte und Dorn.
Dich goldne Staaten im schwellenden Tal,
Dich Nebengebirge im sonnigen Strahl,
Dich Wälder und Schluchten, dich Felsengestein.
Wo ich bin, wo ich geh.
Mein Herz ist am Rhein!

Der Vortrag hatte uns alle gepackt, und es
überkam uns ein gewisses heiteres Gefühl. Als
aber der Dampf jetzt den silberglänzenden See
durchschnitt, den der Rhein bei Radesheim ein-
bildet, wo von Bingen aus die Burg Klopp
über das freundliche Städtchen hinübergrüßt, in
Radesheim die uralte Bräukerkburg, weiter
der trostige Ehrenfels sichtbar wird und in der
Ferne der Jagdunwobene Mäuseturm aufragt,
da entblühten sich plötzlich alle Mäuler, alle
Anwesenden sprangen auf, und in mächtigen Tönen
klang es über die Bogen hinweg:

Es braut ein Auf wie Donnerhall,
Wie Schwertgeklirr und Wogenprall.
Zum Rhein, zum Rhein, zum deutschen Rhein.
Wer will des Stromes Güter sein?

Wer das gewaltige Lied zuerst anstimmte, weiß
ich nicht zu sagen. Nachdem ich in Radesheim
ausgeschieden war, trug der leise Wind vom Dam-
pfer noch lange die Klänge herüber:

Lieb Vaterland, magst ruhig sein,
Fest steht und treu die Wacht am Rhein!

Halt! es von den Bergwänden des Nieder-
waldes wider, auf dem heute als stumme Be-
stätigung dieser Worte die Erzherzogin Germania
die deutsche Reichskrone empvorhält.

Schon vor Radesheim hatten an ver-
schiedenen Orten kleine Abteilungen der französi-
schen Soldaten das Schiff verlassen. Als ich
nun auf einer Fußwanderung den Rheingau durch-
pilgerte, dessen Nebengelände von Karl dem
Großen, nach Anderen von dem römischen Kaiser
Probus angelegt sein sollten, da sah ich in
den Winkeln (Weingärten) zahlreiche französische
Kriegsgefangene mit dem Leien der Trauben be-
schäftigt. Die Weingüter hatten sich von
der Kommandantur in Mainz soldatische Arbeits-
kräfte erbeten, weil es an einheimischen jungen
Leuten mangelte. Der humane Befehlshaber der
Festung gab den Gefangenen Gelegenheit, sich in
schöner Gegend, in frischer Luft ein Stück Geld
zu verdienen, und nun sah man die französischen
Krieger beschäftigt, den Segen friedlicher Arbeit
einzuharfen. Mich interessierte der Anblick der
buntten Juaven und Turcos hauptsächlich deshalb,
weil ich in deren Tätigkeit die zufällige Erfül-
lung einer alten Prophezeiung erblickte. Es hat
nämlich einmal ein alter Seher vor gar langer
Zeit vorausgesagt und geschrieben, in der letzten
Hälfte des 19. Jahrhunderts würden die Fran-
zosen am deutschen Rhein den Wein ernten. Das
war nun buchstäblich eingetroffen. Aber schwe-
rig hat in alter Zeit jemand, der die Prophe-
zeiung gelesen, geahnt, daß unsere sogenannten
Erbfeinde als völlig Besiegte die beste Gottes-
gabe unseres schönen Rheins nicht für sich, son-
dern für uns einheimen würden.

Es war in der Behausung eines mir befreundeten
Weinbauers, als ich diese Behauptung
aufstellte. Kapitän Lagrange, ein als Gast
anwesender, der deutschen Sprache vollkommen
mächtiger, gefangener Juavenoffizier, widerbrach
mir äußerst erregt und meinte, die Prophe-
zeiung könne sich unter anderen Umständen immer
noch vollziehen. Als er aber, durch seine Leb-
haftigkeit verleiht, dem schweren Rheinwein mehr

zugeprochen hatte, wie seiner Verfassung zu-
träglich war, als ihn allmählich das Haupt auf
die Brust niederfiel und er einnickte, da meinte
unser Gastfreund spöttisch lachend: „Mit dene
Lumpen (Lumpen) is auch gar nix anzufange; im
Krieg odder beim We (Wein), se laie (liegen)
immer unnerem Tisch.“

Und der dicke, lustige Rheingauer trällerte
dann:

„Is ist doch nährich, wenn wir eben
Von dem Wein einmal genippt,
Daß der Gut so wunderbarlich,
Gleich nach einer Seite kippt.
Doch das macht uns erste Courage,
Und die Mädel, seht nu, an!
Lachen, wenn sie uns nur sehen,
Haben ihre Freude dran.“

Ich aber trat hinaus auf den Altan und schaute
hinab auf den im Mondesglanze wie geschmolzenes
Silber dahingleitende Strom.

Leichte Nebel flatterten empor und formten
sich zu phantastischen Gestalten, die über die weite
Wassersfläche dahinschwogen. Von dem feinsten lie-
genden Dörfern scholl ab und zu der lauchende Laut
menschlicher Stimmen, untermischt von dem Dröh-
nen der Schiffe; denn der Wein war gut geraten,
in diesem Jahre und trotz des Krieges herrschte
in dem Dörfern die Lust des Herbstes.

Und wie ich heute an jenen Abend zurückdenke,
da taucht die Erinnerung auf an ein gewisses
Etwas, das sich neben mir auf dem Altan be-
fand.

Dieses Etwas, ein achtzehnjähriges Mädel, war
leise zu mir getreten. Es hatte lockiges, blondes
Haar von der Farbe des Rheingauer Weines.
Auf dem Haupte trug es einen Kranz von herbst-
lich rot gefärbtem Weinlaub, den ich vorhin in
sein Haar geflochten hatte. Der Kranz und das
Weinlaub umrahmten ein wundersehndes süßes
Gesichtchen, aus dem mir tiefe dunkelblaue Augen
wunderjam und mit rätselhaftem Ausdruck ent-
gegenstimmten. Und als ich in unverständlicher
Schwärmerei und der sentimentalen Sehnsucht eines
jungen Menschen die Arme ausbreitete und zum
Himmel erhob, da schmeigte sich plötzlich etwas
an meine Brust. Ich sah rote Lippen über
blühendweißen Zähnen mir entgegenblähen, die ich
küßte. Zwei weiche Arme umschlangen meinen
Nacken, und ich fühlte an meinem Herzen das
bestige Pochen eines anderen.

Werkstündig, — wann ich früher daran dachte,
dann war es mir gerade, als wenn mir etwas
in der Achse würgte, und die Brust zog sich
mir dann schmerzhaft zusammen. Aber das hat
sich mit der Zeit gelegt, namentlich, nachdem
ich dieses schöne Kind vor einiger Zeit wieder-
gesehen. Es war jetzt ziemlich fortpulent geworden,
wohnte in Paris, nannte sich Madame Lagrange
und war Großmutter. Mir erschien Madame
Lagrange jetzt wie die Verkörperung der Morgen-
stunde; denn ihr Antlitz strahlte rötlich, und sie
hatte Gold im Munde. Ich befand mich aber im
Jertum, denn das Glänzende, Goldene in ihrem
Munde waren die lombardischen Zähne. Und als
ich dann in den Spiegel blickte und mich selbst
kritisch musterte, da kam ich zur Meinung,
daß an mich der Dame wohl sehr verändert vor-
gekommen sein muß. Denn eifriges Studium
der Wirkung der Weinläure auf den menschlichen
Organismus haben mich seit jenem Abend zum
Besitzer eines Kupferbergwerkes gemacht, das als
Tagesbau auf meiner Nase und in deren Um-
gebung sichtbar wird. Außerdem hat Frau Sorge
meine Stirn durchdrillt, und schon spinnst der
Sechß des Lebens seine silbernen Fäden mir in
das gelichete Haar.

Es war wieder zur Zeit, wo der Herbst die
Blätter und Trauben zurunne färbt, als wir
uns nach langen Jahren nochmals sahen. Stumm
sind wir aneinander vorüber gegangen, wir kannten
uns nicht mehr. Erst nachträglich merkte ich, daß
es mein einstiges Mädel war, was da wandelte.

Das Wiedersehen hatte mich sehr erschüttert.
Abends bei einer klaren Wein, sah ein einsamer
Mann oben auf der Marksburg über Braubach
und schaute hinab auf den herrlichen Strom und
das weite Nebengelände. Die Sonne blühte, alles
strahlte Leben. Dann sank die Sonne. Vom Tal
froch grauer Nebel herauf, die Landschaft war tot.
Ein letzter Strahl der Sonne glühte über dem
Bosale, den ich der Erinnerung weihte. (Cobl. Jts.)

Verantw. Schriftleitung: J. L. M e s s, Radesheim.

Unsere Krieger

schreiben aus dem Felde um

wasserdichte Kleidung.

Die Firma **Heine & Schott, Bingen**,
unterhält großes Lager wasserdichter Westen,
Hosen, Regenmantel, sowie Stoffe zur An-
fertigung nach Maß und versendet solche auf Wunsch
postfrei ins Feld.



Verwandelt
„Kreuz-Pfennig“
Marken
auf Briefen, Karten usw.



Neue Damen-Konfektion

Jackenkleider

marine, grüne und schwarze Jackenkleider in modernen breit und schmal gestellten Coteles, Diagonals, Foules, Sergestoffen auf gutem halbseidenem Futter

Mark **24⁵⁰** bis Mark **85**

Mäntel

kurze, halblange und lange Formen

Mark **14⁵⁰** bis Mark **49⁵⁰**

Kostümröcke

in karierten und gestreiften Wollstoffen in Coteles, Whipcord, Serge, Foules usw.,
in allen Grössen vorrätig

Mark **5²⁵** bis Mark **28**

Kindermäntel

in vielen Stoffarten und schönen Ausführungen
in jeder Preislage.

Blusen

aus karierten Wollstoffen, einfarbigen Stoffen und Seide
in geschmackvoller Verarbeitung

Mark **3⁷⁵** bis **14⁵⁰**

Werkstätte
im
Hause.

Haas Bingen

Salzstrasse.

Blusen

aus bestickter Pongeseide, Crepe de Chine und modernen Seidenstoffen in moderner Ausführung.

Mark **4⁷⁵** bis **21⁵⁰**

Besondere
Abteilung
für
Trauer.

Für unsere Krieger

empfehlen wir

:: wasserdichte Westen, Mäntel, Lederwesten, Armee-Schutz-Hosen, ::
Armee-Schutz-Joppen, Wickel-Gamaschen, sowie Halsbinden und Halstücher.

Anfertigungen von Uniformen nach Mass.

Bingen.

HEINE & SCHOTT,

Markt.

Zucker zur Weinverbesserung!

Weissen Candis und Dexel, rheinisches Fabrikat, sowie Rohrzucker-Candis,
ferner Kristallzucker und Viktoria-Zucker, rheinisches Fabrikat,
offeriert zu billigsten Tagespreisen.

Auf Wunsch bemusterte Offerte.

Siegmund Seligmann-Weil, Bingen, Zuckergroßhdlg.
Telefon 271.

Vorschriftsmäßige Feldpostbrieffschachteln

in verschiedenen Größen, sowie

Aufflebeadressen und Delpackleinen in Bogen à 20 Pf.
empfehlen

Fischer & Mez, Müdesheim.

Der Händler
Gregor Dillmann
in Geisenheim

liefert beste gelbfleischige

Industrie = Kartoffeln

als Winterware frei ins Haus. Preis
billigt nach Quantum und Verein-
barung. Im Laufe dieser Woche
wird der Anfang gemacht Bestell-
ungen nimmt meine Tochter in Geisen-
heim, Marktstraße 4, entgegen. Auch ist
prima

Gerauer Weißkraut

zu haben.

Alle Sorten

Äpfel,

von der Schafsnase an bis zur Gold-
parmane, zu haben bei

Gregor Dillmann,
Geisenheim.

Größeres Quantum

Kuhdünger

abzugeben.

Hr. Joh. Bröder,
Koblenz-Lübel, Gartenstr. 4.
Telefon 999.

Seleerte

Rheinwein-Flaschen

dunkelbraunes Glas — nur 1/4 Fla-
schen von 1/4 Liter Inhalt — läuft
in jeder Menge zu 7 Pfennig die
Flasche eine Weinhandlung. Die
Flaschen werden abgeholt.

Angebote befördert die Geschäfts-
stelle des „Rheingauer Anzeigers“,
Müdesheim.



Keine abfärbende Wassercrème.

Schuhputz Nigrin

gibt ohne Mühe tadellosen, tiefschwarzen nicht abfärbenden Hochglanz!

Sofortige Lieferung!

Auch **Schuhfett** und Seifenpulver **Schneekönig**
(erstklassige Ware) und Veilchenseifenpulver **Goldperle**.

Hübsche neue Heerführerplakate.

Fabrikant: Carl Gentner, Göppingen (Württemberg)